



**Regie** Fritz Lang  
**Drehbuch** Thea von Harbou, Fritz Lang  
**Kamera** Erich Nitzschmann & Hermann Saalfrank (Rahmenhandlung) Fritz Arno Wagner (Episoden)  
**Licht** Robert Hegerwald  
**Bauten** Walter Röhrig, Hermann Warm, Robert Herlth  
**Plastiken** Walter Schulze-Mittendorff  
**Kostüme** Museum Heinrich Umlauff  
**Schnitt** Fritz Lang

**Darsteller**  
 Lil Dagover Das Mädchen  
 Walter Janssen Der Bräutigam  
 Bernhard Goetzke Der Tod  
 Hans Sternberg Bürgermeister  
 Carl Rückert Pfarrer  
 Max Adalbert Notar  
 Wilhelm Diegelmann Arzt  
 Erich Pabst Lehrer  
 Karl Platen Apotheker  
 Paul Rehkopf Totengräber  
 Georg John Bettler  
 Lydia Potechina Wirtin  
 Max Pfeiffer Nachtwächter  
 Grete Berger Eine Mutter  
 Rudolf Klein-Rogge Derwisch / Girolamo  
 Eduard v. Winterstein Kalif  
 Paul Biensfeld A Hi, der Zauberer  
 Karl Huszar-Puffy Kaiser  
 Paul Neumann Henker

**Uraufführung:**  
 6. Oktober 1921, Berlin  
 (Mozartsaal sowie U.T. Kurfürstendamm)

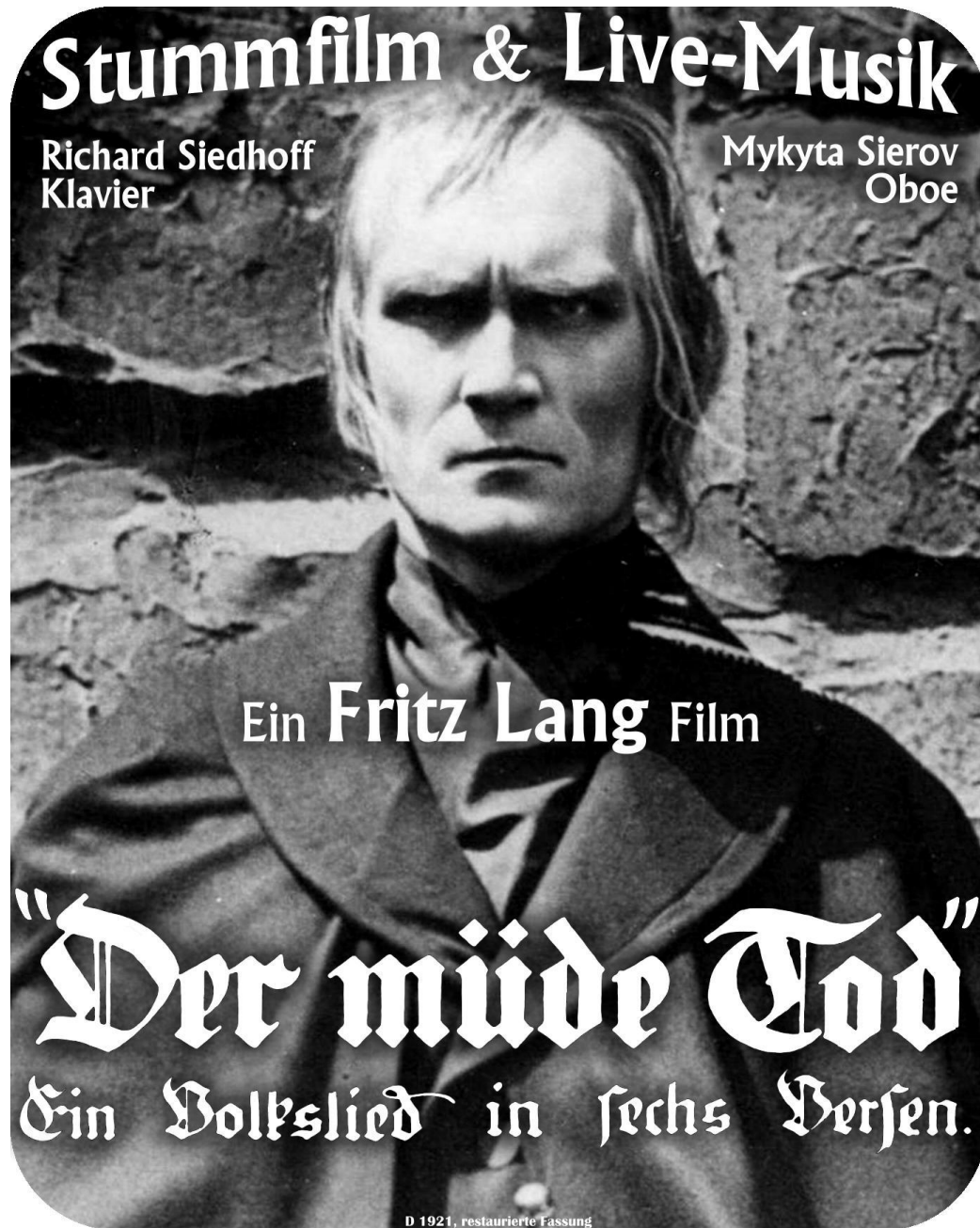
**Originallänge:**  
 2.307 Meter  
 (101 Minuten bei 20 Bilder je Sekunde)

**Länge der 2015 digital restaurierten Fassung:**  
 96 Minuten (bei 20 Bildern je Sekunde)  
 entspricht ca. 2.190 Metern

**Filmkopie (digital):**  
 Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung

**Inhalt** Ein geheimnisvoller Fremder ist in die kleine altdeutsche Stadt eingezogen - der Tod. Sein Totenreich verbirgt er hinter einer unüberwindbaren Mauer nahe dem Friedhof. Einer jungen Frau muss er den Geliebten entführen. Sie folgt ihm ins Totenreich und fordert den Geliebten zurück. Der Tod will ihr den Wunsch erfüllen, wenn es ihr gelingt, durch Liebe eines von drei vergehenden Lebenslichtern zu retten. Im Orient, in Venedig und im alten China beginnt für sie ein Wettlauf gegen das Schicksal. Aber auch in der Realität bekommt sie eine Chance. Siegt die Liebe über den Tod?

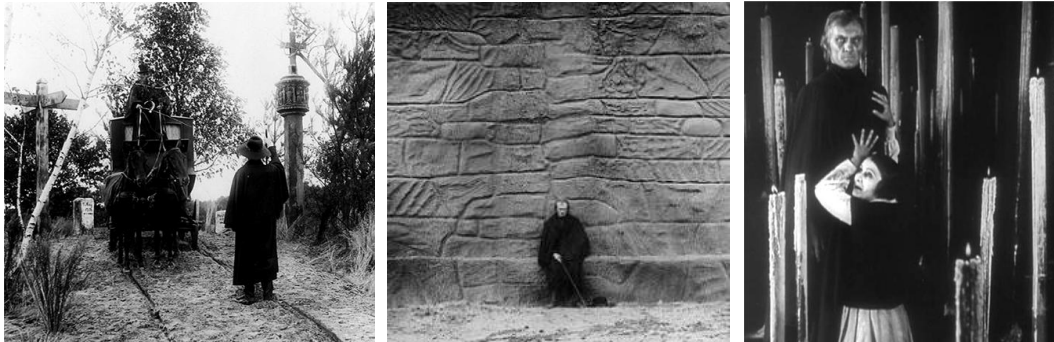
Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff  
[www.richard-siedhoff.de](http://www.richard-siedhoff.de)



**Sonntag 26. November / 19:40 Uhr**  
**im Lichthaus Kino Weimar**

D 1921, restaurierte Fassung

**Fritz Lang** Bevor der 1890 geborene Fritz Lang sich mit „Die Nibelungen“ (1923/24) und „Metropolis“ (1926) in den Olymp der großen Materialverschwender der Filmgeschichte einreichte, begann der gebürtige Wiener und absolvierte Kunststudent als Drehbuchautor für Joe May. Die Inszenierung seiner Ideen missfiel ihm jedoch so sehr, dass er schließlich mit „Halbblut“ (1919) selbst als Regisseur tätig wurde. Der erste Teil von „Die Spinnen“ aus demselben Jahr war bereits so erfolgreich, dass Lang nach eigener Aussage die geplante Regie von „Das Cabinet des Dr. Caligari“ (1919) an Robert Wiene abgeben musste, um an den „Spinnen“ weiter zu arbeiten. Dann legte er mit seiner Autorin und Ehefrau in spe, Thea von Harbou, das Werk vor, mit dem der deutsche Film international Furore machen sollte: „Der müde Tod“. „Die ihr an die Zukunft des Kinos glaubt, seht euch dieses Lichtspiel an! Die ihr dem Kino mißtraut, seht es euch erst recht an (...) Denn ihr seid bei einer neuen Muse zu Gäste.“ (Hans Wollenberg in der *Lichtbild-Bühne* Nr. 41 vom 8.10.1921)



**Kriegsmüdigkeit** Der Film erscheint heute wie eine kunterbunt verspielte, scheinbar realitätsferne, volksliedhafte Parabel über den Kampf der Liebe mit dem Tod. Darin liegt jedoch die Analogie zur Bitternis jener Zeit, denn nach dem ersten Weltkrieg ist die Ermüdung des Todes kein Zufall, ebenso wenig das Verschwinden des jungen Mannes. Die Weltflucht aus der zerstörten bürgerlichen Idylle in den Traum urdeutscher Romantik (im doppelten Sinne) und der zugehörigen Kinderbuch-Exotik liegt nahe. Doch auch dort führt alles zum unentrinnbaren, selbstverantworteten Schicksal. Der deutsche (Kunst-)Film der 1920er Jahre hat für das Massenelend der Weltkriegs-Katastrophe zahlreiche Bilder gefunden: mordende, dämonische Tyrannen wie im „Cabinet des Dr. Caligari“ (Robert Wiene, 1919), dann „Dr. Mabuse, der Spieler“ und „Nosferatu“ (F. W. Murnau, 1922). Abgesänge auf deutsche Tugenden, gipfelnd in der von Leichenbergen umringten, brennenden Etzel-Burg in „Kriemhilds Rache“ (Fritz Lang, 1924). Selbstverschuldetes Elend und die stetige Konfrontation mit dem Tod führten oft zum Wahnsinn, sich widerspiegelnd in den expressionistischen Verzerrungen der Dekors jener Filme. Im „Müden Tod“ ist die Verzerrung freilich eine unaufdringliche, doch „(...) dann prasselt, in feinem Übergang zudem ein wenig verschnitten, eine fremde Welt herein, schlägt der wahnsinnige Tanz der Derwische mitten hinein in die Gefühlswelt der verzweifelten Braut.“ (Paul Ickes im *Film-Kurier* Nr. 236 vom 10. Oktober 1921)

**Der Tod und das Mädchen** „Der müde Tod“ schlägt eine Brücke vom Stummfilm-Expressionismus zu dessen Wurzeln: der deutschen Romantik mit ihren spukhaften Träumen, Kreuzwegen, verwinkelten Gassen oder vollmondbeschiedenen Friedhöfen. Erweitert wird dies durch Motive aus ‚Tausendundeiner Nacht‘ und mancher exotischen Stereotype. „Eine glückliche Mischung von Wahrheit, Dichtung, Märchen, Literatur, Kunst, Darstellerkunst mit prachtvoller Malerei, Architektur und Technik. (...) Auch Fritz Lang darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, dem Film neue Wege geebnet, bahnbrechend gewirkt zu ha-

ben. (...) Von fabelhafter Wirksamkeit, Echtheit und malerischer Schönheit die Bauten. - Paläste. Eine orientalische Stadt. Moscheen. Palmenwälder. Bambusdschungeln. Wasserfälle. Felskuppeln mit Buddhabildern. Renaissance-Paläste.“ (Wolfgang Fischer in *Neue Zeit*, 5.10.1921). Der Film schlägt stilistische Wellen, die den Zuschauer im Bilderrausch beinahe überschwemmen. „Die drei exotischen Episoden und die ‚altdeutsche‘ Rahmenhandlung beziehen sich auf die heimische bildende Kunst des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und folgen programmatisch den Ideen der Romantik (...) Gemälde werden nachgestellt, mit Augenzwinkern Carl Spitzweg, Carl Otto Czeschka und Caspar David Friedrich zitiert.“ (Guido Altendorf)



**Wiederbelebung** Vom „Müden Tod“ ist keine Originalfassung überliefert. Atlas-Film brachte ab den 1960er Jahren eine gekürzte Fassung mit rückübersetzten Zwischentiteln in neutraler Grafik heraus. Jene Version hatte mit dem Original nicht mehr viel gemein - Schicksal vieler Stummfilme. 1976 erwarb das Filmmuseum München eine 35mm-Kopie eines 1972 vernichteten Duplikat-Negativs aus dem Gosfilmofond in Moskau. Anhand der darin erhaltenen Springtitel (Einzelbilder) der ursprünglichen, kunstvollen deutschen Zwischentitel und dem Wortlaut der Zensurkarte von 1921 wurden von Rudolf Pfenninger in Handarbeit Faksimile der Titel angefertigt und in die Rekonstruktion des Münchner Filmmuseums eingefügt (Atlas-Film übernahm diese Titel später auch für ihre kürzere Fassung). 2015 wurde der Film durch die Murnau-Stiftung, Wiesbaden, erneut restauriert - Grundlage war ein 35mm-Negativ von einer 1939 für das Museum of Modern Art, New York, gezogenen Kopie. Neben den Münchner Faksimile-Titeln konnte der Film mit Hilfe fragmentarischer Kopien aus Prag und Toulouse um einige vermisste Titel ergänzt werden sowie an einigen Stellen fotografisch geringfügig aufgewertet werden. Da alle heute zugänglichen Ausgangsmaterialien nur auf Exportnegative zurückgehen (dort verwendete man meist zweit- und drittrangige Takes und weniger gelungenen Filmtrick-Varianten), wird der ursprüngliche Film heute leider nur mangelhaft repräsentiert. Immerhin lebt der Film in der jüngsten Restaurierung wieder in einem der Entstehungszeit angemessenen Farbkonzept auf, denn wie fast alle Stummfilme lief auch „Der müde Tod“ ursprünglich viragiert - also szenengebunden monochrom eingefärbt (Blau für Nacht, Sepia für Innenräume etc.). Doch wie die Musik war auch die Farbe im Stummfilm durchaus von Färbearbeit zu Färbearbeit eine Variable. Es ist überliefert, dass Fritz Lang - kein Freund der kunterbunten Viragen - im „Müden Tod“ jeder der drei Episoden nur eine Farbe gab: Rose, Hellblau und Gelb, während nur die Rahmenhandlung mehrfarbig blieb.

**Musik** Ein weiteres Mal konnte der vielseitige Oboist Mykita Sierov aus Kiew gewonnen werden, der zusammen mit dem Weimarer Stummfilmmusiker Richard Siedhoff dessen 2016 entstandene Musik interpretieren wird; eine Mischung von komponierten Passagen und Leitmotiven mit konzipierten Improvisationen. Zusammen traten die Beiden bereits u.a. in Berlin und jüngst erfolgreich auf den 33. Internationalen Stummfilmtagen in Bonn auf.